



Evangelisch-
methodistische
Kirche Winterthur



**Gottesdienst EMK Winterthur
vom 7. Juli 2024, Markus Bach, Pfarrer**

Predigttext: Johannes 2, 1 - 11



Gottesdienst vom 7. Juli 2024

EMK Winterthur

Wenn das Fest zu Ende geht

P: Sicher haben Sie auch schon einen farbigen Umschlag bekommen, ihn geöffnet und erfreut eine Hochzeitsanzeige in den Händen gehalten. Ich lade Sie ein, sich in dieser Predigt mit Maria an diese Hochzeit in Kana zu begeben.

M: «...freuen wir uns, dass wir Sie und Ihren Sohn Jesus zu unserer Hochzeit einladen dürfen. Wir treffen uns im grossen Saal in Kafarnaum. Liebe Grüsse usw.» Hast du gehört? Wir sind zu einem Hochzeitsfest eingeladen. Das ist aber lieb von ihnen, dass sie an uns gedacht haben. Das wird sicher ein ganz besonderes Fest; es sollen ganz viele eingeladen sein. Sicher werden wir Onkel Hans auch antreffen, ich freue mich, ihn wieder einmal zu sehen. Bei seiner übrigen Verwandtschaft bin ich mir da allerdings nicht so sicher, ob ich mich freuen soll. Wir werden tanzen, essen trinken und einfach fröhlich sein. Und ich weiss auch schon, was ich anziehen werde: natürlich mein schönstes Kleid, das Blaue.

P: Eine Einladung zu einem Hochzeitsfest hat viele Ähnlichkeiten mit einer Geburtsanzeige. Sie lädt uns ein, einen Tag (oder wie damals mehrere Tage) unseres Lebens als Fest zu gestalten. In diesem Fest

können wir unser ganzes Leben symbolisch verpackt sehen. Es ist zunächst ein Geschenk Gottes, dass wir leben dürfen. Niemand hat sich dieses Leben verdient und dennoch schenkt es uns Gott aus freien Stücken. Wir treffen in diesem Leben Menschen, die uns etwas bedeuten und solche, bei denen wir nicht so sicher sind, ob es tatsächlich eine Freude ist. Unser Leben ist geprägt von der Frage, was wir damit anfangen sollen, was wir anziehen sollen und was wir essen werden. Meistens ist es für uns eine Freude, dass wir überhaupt leben dürfen.

M: Es ist ein wunderschönes Hochzeitsfest, ich freue mich, dass ich dabei sein darf. Ich habe so viele liebe Menschen kennengelernt, das Essen ist schmackhaft zubereitet und der Wein schmeckt wunderbar. So müsste es eigentlich immer sein. So sollte das ganze Leben sein und nie enden: liebe Menschen, keine Sorgen, genügend Essen und Trinken. Ja, das Leben sei ein Fest, das nie endet.

P: Wer kennt nicht diese Wünsche und Hoffnungen? So hat sich Gott das Leben der Menschen vorgestellt, als er sie geschaffen hat: das Leben als ein Fest. Wir sehnen uns nach diesem Leben, das keine Sorgen kennt, das bestimmt ist von Liebe und Lebensfreude. Aber manchmal kommt dann doch plötzlich Hektik in dieses Leben hinein.

M: Jesus, ich sehe da ein Problem, das auf uns zukommt: Sie haben keinen Wein mehr. Bitte unternimm doch etwas. Du weißt doch, wenn der Wein zu Ende geht, geht auch das Fest zu Ende. Dabei ist es jetzt doch gerade so schön und ich will nicht, dass das Fest so schnell endet. Stell dir doch vor, was das bedeuten würde, wenn das Fest bereits zum Schluss kommen würde. Anscheinend haben sie bei der Organisation nicht alles berücksichtigt und falsch

kalkuliert. Ich habe den Kellermeister gesehen, wie er ganz besorgt mit dem Brautvater gesprochen hat und dann waren beide ganz bleich. Der Wein ist zu Ende, die Ressourcen sind erschöpft. Bitte unternimm doch etwas!

P: Ist nicht auch das die Erfahrung unseres Lebens? Plötzlich entdecken wir, dass es endlich ist, ein Ende hat. Und werden wir dann nicht ebenso bleich wie Kellermeister und Brautvater, die verstört am Sarg stehen und feststellen müssen, dass die Kräfte nicht für ein ewiges Leben reichen. Gehört das nicht auch in unsere Lebenserfahrungen hinein, dass wir entdecken, dass die Ressourcen, mit denen wir unser Leben gefüllt und bereichert haben plötzlich zu Ende sind? „Sie haben keinen Wein mehr“ bedeutet mehr, als der Hinweis, dass nichts mehr zu Trinken vorhanden ist. Der Grund unseres Lebens ist zu Ende gegangen. Und wir müssen feststellen, dass weder ein Fest noch unser Leben ständig so weitergehen kann.

M: Spricht man so mit seiner Mutter? Ich glaube es einfach nicht. Da klage ich doch Jesus meine Not, dass das Fest und mein Leben zu Ende geht und er, er weist mich zurück und sagt: „Frau, das ist meine Sache, nicht deine! Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Dabei könnte er doch handeln. Ich will, dass er handelt, es ist doch schliesslich mein Fest, mein Leben. Es sei nicht meine Sache, sagt er, sondern seine. Und wenn seine Stunde noch nicht gekommen ist, wann kommt sie dann?

P: Hat Maria etwas falsch gemacht, dass Jesus sie zurückweist? Sie traut Jesus zu, dass er etwas verändern kann, dass er ihr Fest, ihr Leben verändern kann. Es ist doch verständlich, dass sie sich

Sorgen macht, wenn sie erkennt, dass ihr Leben und das Fest zu Ende geht. Jesus sagt ihr: Es ist meine Sache. Vielleicht liegt ja hier ihr Fehler. Sie fragt Jesus nicht, was seine Sache ist, sondern will ihn für die eigenen Zwecke einspannen. Verständlich - und doch verkehrt. Wer sich an Jesus wendet, muss einsehen: Es geht um seine Sache, nicht um die Meine. Es wäre zu billig, Jesus nur für die eigene Sache einzuspannen. Nur der wendet sich wirklich an Jesus, der auch bereit ist, die Sache Gottes zu tun. Darum weist Jesus sie zurück mit dem Hinweis darauf, dass seine Stunde noch nicht gekommen sei.

Tut alles, was er euch befiehlt

M: Wenn ich Jesus schon keine Befehle erteilen kann, was er tun soll, so habe ich das wenigstens bei den Dienern des Hauses tun können: „Tut alles, was er euch befiehlt!“ Sie können ja nicht wissen, wozu Jesus fähig ist, welche Macht er hat. Darum war dieser Hinweis schon richtig. Es wäre ja schon zu dumm, wenn Jesus seine Stunde zum Handeln für gekommen sieht, und dann glauben diese Leute ihm nicht, dass er auch tatsächlich das Fest vor dem Ende zu retten vermag. Ich glaube immer noch daran, dass dies Jesus möglich ist.

P: Marias Glaube ist unerschütterlich. Er wurde durch die Zurechtweisung Jesu nicht kaputt gemacht. Glaubens-Rückschläge vermögen sie nicht aufzuhalten, dennoch alles von Gott zu erwarten. Darum wendet sie sich an die Diener und sagt zu ihnen: „Tut alles, was er euch befiehlt!“ Ihr Handeln ist zutiefst missionarisches Handeln. Sie

weist auf Jesus hin und auf seine Möglichkeiten, die ihm als Sohn Gottes zustehen. Sie bekennt ihren Glauben an Jesus gegenüber den Dienern. Sie weiss, wer tut, was Jesus sagt, der gibt seinem Leben einen neuen Sinn. Ihr Hinweis an die Diener ist nichts anderes, als die Einladung an andere, sich dem Willen Jesu zur Verfügung zu stellen, sich auf das einzulassen, was Christus für unser Leben will.

M: Ich traue meinen eigenen Augen nicht. Als Jesus seine Stunde für gekommen sah, ging er zu den Dienern. Zum Glück habe ich zuvor mit ihnen gesprochen, es wäre nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn sie ihm keinen Glauben geschenkt hätten. Aber was Jesus danach getan hat, sprengt doch alle Vorstellungsmöglichkeiten. Bei der Türe standen sechs grosse Wasserkrüge, damit wir uns die Füsse beim Eintritt waschen konnten. Die Reinheitsvorschriften des Gesetzes sind wichtig. Wer das Gesetz nicht erfüllt, kann keine Gemeinschaft mit Gott haben. Aber Jesus setzt sich darüber hinweg und braucht die Krüge für etwas anderes. Er hat den Dienern befohlen, das alte Wasser auszuleeren und neues Wasser in die Krüge zu füllen. Aber das geht doch nicht, er kann die Krüge doch nicht für etwas anderes gebrauchen. Er kann sich doch nicht einfach über das Gesetz hinwegsetzen. Wie sollen wir denn rein werden, wenn er uns die Wasserkrüge wegnimmt?

P: Jede Mutter hätte so reagiert. Was macht er jetzt bloss wieder? Was die eigenen Kinder auch immer anstellen müssen! Aber auch hier geht es um viel mehr als um blosse Wasserkrüge. Diese stellen das mosaische Gesetz dar, mit dessen Hilfe das Volk Israel vor Gott kultisch rein dastehen wollen. Es braucht grosse Wasserkrüge dafür, denn es gibt viele Schuld abzuwaschen. Die Wasserkrüge sind im

alten Bund notwendig. Und nun braucht Jesus diese für seine eigene Zwecke. Er macht die Wasserkrüge überflüssig - im wahrsten Sinne des Wortes. Er lässt sie überfließen. Überflüssig werden sie jedoch nicht deshalb, weil, die Diener so viel Wasser hineingeschüttet haben. Nein, überflüssig werden sie, weil sie für das neue Leben, das Jesus schenken will, nicht mehr gebraucht werden. Die Menschen werden anders rein; nicht mehr dadurch, dass sie sich reinwaschen, sondern dadurch, dass Gott sie durch das Handeln Jesu für rein erklärt. So wird diese einfache Handlung des Wasserfüllens zur Symbolhandlung dafür, dass das mosaische Gesetz angesichts des Handelns Gottes in Jesus Christus überflüssig wird.

M: Nun bin ich aber doch gespannt, was das Ganze soll. Habe ich mich Jesus gegenüber vielleicht nicht klar genug ausgedrückt? Ich habe ihm doch gesagt, dass der Wein zu Ende geht und nicht das Wasser. Wasser hätte schliesslich jeder besorgen können. Wasser haben wir genügend, Wasser ist vorhanden, Wasser kostet nichts.

P: Das ist genau das Faszinierende an Gottes Handeln. Immer wieder erzählt die Bibel, wie Gott aus etwas Kleinem, Unscheinbarem, Normalem etwas Grosses gemacht hat: Das Volk Israel ist aus einem Sklavenhaufen entstanden. Jerusalem war ein kleines Berg-Nest. Der Stammvater Jakob war ein Flüchtling. Aber auch im Kreuz Jesu wird sichtbar, wie Gott das Niedrigste gebrauchen kann, um Grosses zu tun.

M: Ich kann es noch kaum fassen! Nachdem Jesus die Krüge mit Wasser füllen liess, haben die Diener auf das Geheiss Jesu dem Fest-Organisator eine Probe davon gebracht. Und dessen Gesicht fing an zu strahlen. Immer und immer wieder hat er einen Schluck davon

genommen. Geniesserrisch hat er die Augen dabei geschlossen und dann erleichtert genickt und den Dienern den Befehl gegeben, diesen Wein sofort auszuschenken. Er hat es dem Bräutigam gesagt und auch ich selbst habe es beim Kosten geschmeckt: dieser Wein ist noch besser als der Erste. Dabei war der doch schon sehr gut. Und nun kann das Fest weitergehen. Es ist so viel Wein vorhanden, dass dieses Fest nie zu Ende gehen wird.

P: Jesus ist in diese Welt gekommen, damit unser Leben einen neuen Sinn bekommt. Das Leben wird nicht mehr davon bestimmt, dass es einmal ein Ende finden muss. Gottes Handeln in Jesus Christus gibt dem Leben eine neue Perspektive, über das eigentliche Leben hinaus, über das hinaus, was wir selbst dem Leben an Sinn zu geben vermögen. Wer sich auf dieses Leben mit Jesus einlässt, der wird erfahren, dass das Fest nicht einmal dann zu Ende ist, wenn unser Leben am Ende. Das Kommen Jesu in unsere Welt bedeutet, dass das Lebensfest kein Ende mehr hat. Aber nur dann, wenn wir auch bereit sind, das zu tun, was er uns befiehlt: »Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller deiner Kraft und deinem ganzen Verstand! Und: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!« (Lk. 10, 27) Dann wird das Fest kein Ende nehmen, und wir können in noch manches Lob- und Festlied einstimmen.

Amen.